

Mundart am Radio

Interview mit Thomas Kropf, Ausbildner und Nachrichtenredaktor bei Radio DRS

Von Judith Kuster

I. Was für ein Schweizerdeutsch?

Welches sind die Zielsetzungen der Ausbildung der Sprecher und Sprecherinnen? D.h., was ist idealerweise das Resultat betreffend Wortschatz, Syntax und Aussprache?

Sprechen am Radio soll natürlich und glaubwürdig wirken. Das ist in einer 'künstlichen' Situation - man hat ja am Mikrofon kein Gegenüber, das antworten könnte - nicht ganz einfach, und muss trainiert werden. Fragen, die man sich dabei immer wieder stellen muss, sind etwa: Ist mein Wortschatz der, den ich im Alltag auch brauche, oder übernehme ich heikle Fremdwörter vom Experten? Ist meine Syntax jene der gesprochenen Sprache, oder übernehme ich Muster der Schriftsprache aus der vorliegenden Agenturmeldung? Ist die Aussprache bezüglich Artikulation, Tempo und Melodie so, dass ich gut verstanden werde und natürlich wirke?

Inwieweit ist es erwünscht, dass die Sprecher ihre regionale Varietät des Dialekts beibehalten? Wird eine Vereinheitlichung angestrebt?

Eine Vereinheitlichung wird bewusst nicht angestrebt: Die schweizerischen Mundarten sollen am Radio so zu hören sein, wie sie in den entsprechenden Gebieten gesprochen werden. Leichte Anpassungen kann es aber dort geben, wo die Verständlichkeit nicht gewährleistet ist. Das ist etwa bei einigen Dialekten aus dem Wallis der Fall.

Merken Sie den Einfluss von hochdeutschen Ausdrucksformen auf das Schweizerdeutsche, und wenn ja, wie werten Sie ihn?

Ja, der Einfluss ist deutlich zu spüren - was angesichts der Arbeit, die wir tun, auch nicht verwunderlich ist: Wir haben als Quellen meist Informationen, die in der Standardsprache verfasst wurden und einem schriftlichen Stil folgen. Bei der Umsetzung in einen mündlichen Stil im Dialekt ist also gleich auf zwei Ebenen eine Übersetzungsleistung zu erbringen: von der Standardsprache in den Dialekt und vom Schriftlichen ins Mündliche. Das ist nicht immer ganz leicht.

Aber auch im Alltag ist der Einfluss der Standardsprache auf die schweizerischen Dialekte spürbar: Auch im Tram hört man Sätze wie 'Häsch dis Päckli scho *ggöffnet*' oder 'Muesch nöd *weine*, Bianca'.

Zusammenfassend: Welches sind die Unterschiede zwischen dem Schweizerdeutschen, das auf der Strasse gesprochen wird, und dem Schweizerdeutschen am Radio?

Der Hauptunterschied ist wohl auf der Stil-Ebene zu suchen: Nicht alles, was man auf der Strasse sagt, sagt man auch am Radio. Ein Beispiel, das dies veranschaulichen mag: Wenn man unter Freunden etwas durchaus 'huere geil' finden kann, vermeiden wir dies, im Wissen darum, dass es in manchen Teilen der Bevölkerung überaus vulgär klingen kann.

II. Konkrete Arbeit in der SprecherInnen-Ausbildung

Wie sieht die Ausbildung der Radiosprecherinnen und -sprecher aus?

Die Ausbildung folgt zwei Linien, einer sprachlichen und einer sprecherischen. Zu Beginn der Ausbildung - also noch bevor es um die journalistischen Formen der Radio-Arbeit geht - werden in zwei Kursen, die je drei Tage dauern, sprachliche und sprecherische Grundlagen vermittelt. Diese Kurse in kleinen Gruppen - 6 bis 9 Leute - sind stark praxisorientiert und sollen auch die Möglichkeit bieten, den eigenen Sprachgebrauch und das eigene Sprechen zu reflektieren. Parallel dazu beginnt die individuelle Sprechausbildung: Einzelstunden, wie beim Fahrlehrer. Die Dauer dieser Ausbildung ist individuell. Zum Abschluss der Grundausbildung gibt es dann noch einmal je zwei vertiefende Kurs-Tage in den Bereichen Sprache und Sprechen.

Können Sie das anhand einiger konkreter Beispiele von Übungen veranschaulichen?

Ausgangspunkt einer Übung ist ein (gesendeter) Radio-Beitrag, der nicht den Regeln der mündlichen Sprache folgt, sondern eine Eins-zu-eins-Übertragung eines schriftlichen standardsprachlichen Textes in den Dialekt ist. In Zweier-Gruppen sollen die Teilnehmenden den Beitrag anhand des ursprünglichen Manuskripts in einen mündlichen Dialekt-Text umgestalten.

In einer andern Übung sollen die Teilnehmenden vorgegebene Sätze so umgestalten, dass sie möglichst urchige Ausdrücke aus ihrem Dialekt enthalten. Aus 'Es isch es grosses Gedränge' kann so werden: 'Es isch es Ggmoscht, Gschtunk, en Druggete, es Puff' usw. Dabei kann dann auch diskutiert werden, welche Ausdrücke von der Stil-Ebene her am Radio gebraucht werden sollen, und welche nicht.

III. Weiterführende Fragen

Wird durch die Sprachregelung am Radio nicht eigentlich eine künstliche Sprache geschaffen? Anders gesagt: Das Schweizerdeutsche hat sich weitgehend unreguliert entwickelt und zeichnet sich durch den Charakter der Mündlichkeit, Informalität und Spontaneität aus, was wohl auch der Grund ist, warum in gewissen Kontexten Schweizerdeutsch gebraucht wird. Entsteht nun aber durch den Gebrauch des Schweizerdeutschen am Radio nicht ein Widerspruch zwischen dem informellen Charakter des Dialekts, der Nähe, Authentizität etc., die er vermittelt, und der Tatsache, dass das Schweizerdeutsche durch die Medien eine Vereinheitlichung und Reglementierung erfährt?

Nein, das glaube ich nicht. Gerade deshalb, weil Nähe, Informalität, Mündlichkeit und Authentizität auch Leitbegriffe des Dialekt-Gebrauchs bei Schweizer Radio DRS sind, und eben nur sehr Weniges reglementiert bzw. vereinheitlicht wird: Ziel ist es nicht, dass alle gleich sprechen. Sie sollen so sprechen, wie in ihrem spezifischen sprachlichen Umfeld gesprochen wird. Ausnahmen sind lediglich die Abschwächungen einiger weniger Dialekte - Walliser-Deutsch -, weil sonst die Verständlichkeit gefährdet wäre, und der Verzicht auf gewisse Stil-Ebenen, weil sie in vielen Ohren zu salopp tönen.

Für sehr viel gefährlicher halte ich die Tendenz, unreflektiert von der Standardsprache in den Dialekt zu übersetzen. Da entsteht dann tatsächlich eine künstliche (Medien-)Sprache, die zwar bei oberflächlichem Hinhören nach Dialekt tönt, die aber durchsetzt ist von Satzstrukturen und Wörtern, die sonst nur in der schriftlichen Standardsprache zu finden sind.

Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die elektronischen Medien, insbesondere das Radio – und damit mittelbar auch Sie als ein in der Sprechausbildung Tätiger - in der Entwicklung einer schweizerischen Koine?

Die elektronischen Medien spielen zweifellos eine gewisse Rolle bei der Entwicklung einer schweizerdeutschen Einheitssprache. Ich meine aber, dass Radio DRS eher dazu beiträgt, solche Tendenzen zu schwächen: In den nationalen Programmen von DRS1 und DRS3 (DRS2 verwendet zu einem überwiegenden Teil die Standardsprache) wird auf eine breite Vertretung aller Dialekte geachtet, und in den 6 Regional-Journalen werden in der Regel nur Leute angestellt, welche die lokale Mundart sprechen. Überschätzen würde ich den Einfluss der Medien aber trotzdem nicht. Denken Sie daran, wie mobil unsere Gesellschaft allein in den vergangenen Jahrzehnten geworden ist: Jener Typ Mensch, der sein ganzes Leben am gleichen Ort verbracht hat und immer nur Kontakt hatte mit Leuten aus diesem Ort, ist kaum noch zu finden. Die typische sprachliche Biografie ist heute eine andere: kindliche Wurzeln im Sprachgebiet A, das Gymnasium oder die Lehre aber im Gebiet B gemacht, dann eine erste Arbeit in C, eine Partnerschaft mit einer Person

aus D, die ihren Freundeskreis vorwiegend aus E hat, später nach F umgezogen, obwohl der neue Job in G einen längeren Arbeitsweg nötig macht, usw. usf. Solche Bedingungen des modernen Lebens fördern eine schweizerdeutsche Koine vermutlich stärker, als die elektronischen Medien.